

bindungen für Lebensmittel, b) die Durchsetzung von Verbesserungen im Schulwesen und c) der Status und die Rechte von Frauen, die faktisch verbessert und nicht nur apostrophiert werden müssen.

Die Autoren stimmen auch darin überein, daß eine der wichtigsten politischen Rahmenbedingungen, die versprechen, die konkreten Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern, in der Ausweitung und Stärkung ihrer Mitbestimmungsmöglichkeiten in der lokalen Selbstverwaltung besteht (vgl. S. 299). Insbesondere aufgrund der stärkeren Einbeziehung von Frauen sind diese Institutionen sowohl über die tatsächlichen Probleme wesentlich besser informiert als die Zentralregierung, als auch viel stärker an deren Lösung interessiert. Die Durchsetzung von Frauenquoten in diesem Bereich ist zwar bisher nur partiell und oft auch mit Druck gelungen, aber sie gilt als wichtiger Hoffnungsträger. Es besteht weitgehend Konsens darüber, daß nicht nur die allgemeine Intention, Entscheidungsbefugnisse zu dezentralisieren, sondern auch die forcierte Einbindung von Frauen außerordentlich zum Ausbau einer Zivilgesellschaft in Indien beitragen. Die gewählten Frauen haben sich als wesentlich verbindlicher, offener und verantwortungsbewußter erwiesen als ihre männlichen Kollegen. Sie engagieren sich weitaus stärker für die Probleme der Gemeinschaft als ganze, wie Wasserversorgung, Gesundheitsvorsorge und Erziehungsfragen. Ob der gleiche Impuls auch durch eine ähnliche Frauenquote für die höheren politischen Ebenen, also die Landesparlamente und das Nationalparlament, erreichbar ist, erscheint allerdings zweifelhaft.

Weltweit ist die Tendenz zu beobachten, daß die Kluft zwischen den Armen und Reichen ständig wächst. In Indien herrscht vielfach der Eindruck vor, daß Armutsprobleme im Westen auf immer weniger Interesse stoßen. Das Thema Armut findet in den westlichen Medien nur dann Aufmerksamkeit, wenn diese besonders spektakulär in Erscheinung tritt. Berichte über Armut in den indischen Medien sind demgegenüber differenzierter und werden dem multidimensionalen Charakter dieses Phänomens eher gerecht. Armut läßt sich nicht allein durch mangelndes Einkommen oder unzureichende Kalorienzufuhr ausdrücken. Dies sind nur zwei Aspekte eines Teufelskreises, aus dem die Armen vor allem aufgrund von Unwissenheit, Verwundbarkeit und Machtlosigkeit keinen Ausweg finden. Die indischen Medien schildern aber häufig auch die Haltung der Bevölkerung gegenüber den Armen, die sich oft in Mitleid, aber ebenso oft auch in Gleichgültigkeit oder gar Verachtung ausdrückt. Deshalb sollte nicht nur die internationale, sondern auch die Öffentlichkeit in Indien an eine Bemerkung erinnert werden, die Amartya Sen zugeschrieben wird: „Wenn die Armut eine ansteckende Krankheit wäre, die sich die Reichen jederzeit und überall zuziehen könnten, dann wäre sie mit Sicherheit in Windeseile ausgerottet.“

*Helmut Reifeld*

CHRISTIAN WEISS / HANS-MARTIN KUNZ (Hg.): *Goldenes Bengalen? Essays zur Geschichte, sozialen Entwicklung und Kultur Bangladeschs und des indischen Bundesstaates Westbengalen*. Bonn: Verlag Bonner Siva Series, 2002. 256 Seiten, € 19,90. ISBN 3-926548-20-7

„Amar shonar Bangla ...“, „Mein goldenes Bengalen ...“, dichtete der indische Literaturnobelpreisträger Tagore lange vor der Spaltung der Region Bengalen in Westbengalen und Ostpakistan bzw. das heutige Bangladesch.

Der Reichtum Bengalens lag u.a. lange Zeit im überaus fruchtbaren Boden des Landes begründet, und so beginnt die Essaysammlung konsequenterweise mit einem Beitrag von Michael Mann über die bengalische Landwirtschaft von 1750 bis 1950. Der Artikel behandelt vor allem die Maßnahmen im Steuerwesen während der Kolonialzeit und bietet einen differenzierten Überblick, der weit über die übliche Schwarzweißmalerei hinausreicht und die Ursachen für den wirtschaftlichen Verfall zu verstehen hilft.

Christian Weiß führt das Thema Landwirtschaft aus der politischen Perspektive nach Ende der Kolonialzeit fort. In seinem Beitrag stehen besonders die Maßnahmen zur Landverteilung im Mittelpunkt, zu denen er reiches Material und interessante Zahlen und Fakten vorlegt.

Dabei wird deutlich, wie in Westbengalen die Politik der Linkskoalitionsregierungen in der Landverteilung und der Armutsbekämpfung beachtliche Erfolge vorweisen kann. Darüber hinaus beleuchtet der Verfasser die gesellschaftlichen Zustände an der Basis, die zu diesem Erfolg geführt haben, und vergisst auch nicht, die Versäumnisse der Linksregierungen zu erwähnen.

Der Großraum Bengalen aber ist, wie die Herausgeber vermerken, hierzulande eher mit Überschwemmungen und Armut assoziiert. So thematisieren im zweiten Teil des Buches zur sozialen Entwicklung Ingo Ritz und Edda Kirleis die Armutsbekämpfung im Bereich der Nichtregierungsorganisationen. Während Ingo Ritz einen Überblick über die Strategien der NGOs in Bangladesch liefert und insbesondere die zivilgesellschaftlichen Ansätze vorstellt, setzt sich Edda Kirleis mit der Rolle der NGOs innerhalb der Gesellschaft auseinander. Beide Autoren weisen auf zahlreiche Missstände hin, zeigen aber auch Entwicklungen auf, die Hoffnung machen.

Zum Thema Überschwemmung berichtet Hanna Schmuck-Widmann von den Maßnahmen des Flood Action Plan. Im Mittelpunkt ihres Beitrages steht die Feststellung von Versäumnissen gegenüber der betroffenen Bevölkerung. Insbesondere berichtet sie von den betroffenen Char-Bewohnern, die selber über Generationen wertvolle Erfahrungen mit Überschwemmungen gesammelt haben – von den westlichen Fachleuten aber nie nach ihren Strategien befragt wurden.

Björn Rahm beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem Gangeswasserkonflikt zwischen Indien und Bangladesch seit dem Bau des Farraka-Stauwehrs auf indischer Seite. Er beschreibt die fatalen Auswirkungen des Projektes für Bangladesch, gibt einen Überblick über die geführten Verhandlungen und sucht nach politischen Strategien, die Stellung Bangladeschs gegenüber dem übermächtigen Nachbarn zu verbessern.

Der dritte Teil des Buches zur Kultur handelt nicht, wie vordergründig zu erwarten wäre, von den großen Dichtern Tagore oder Nazrul Islam – auch hier gelingt es den Herausgebern, allgemein interessante Themen anzuschneiden, ohne deutschsprachige Veröffentlichungen zu wiederholen.

Herausragend ist sicher das Essay von Hans Harder über die „neureichen“ gesellschaftlichen Schichten Kalkuttas zu Beginn des 19. Jahrhunderts, den Babus, Bibis und Sahibs. Anhand der Werke von Bhabanicharan Bandyopadhyay nimmt der Autor den Leser auf eine ungewöhnliche Entdeckungsreise mit, die sowohl literarisch interessant ist, als auch durch die zahlreichen Anspielungen und Hintergrundinformationen lebendige sozialhistorische Bilder einzufangen versteht. Bemerkenswert sind ebenfalls die Abbildungen zu diesem Artikel im Anhang.

Hans-Martin Kunz berichtet über die verschiedenen, zum Teil recht unbekannt Facetten der Schriftstellerin Mahasweta Devi: Ihr soziales Engagement, ihre Experimente einer „Oral History“-Recherche, ihre Umsetzung in Erzählung oder journalistischen Report – all dies ergänzt sich schließlich zu einem einheitlichen Bild, in dem Begriffe wie „Schriftstellerin“, „Reporterin“, oder „Menschenrechtlerin“ als Bezeichnung für Mahasweta zu einer Einheit verschmelzen. Ein Vergleich der verschiedenen Versionen der Erzählung *Rundali*, die als Theaterstück und Film bearbeitet wurde, spiegelt dieses Bild im literarischen Detail.

Monika Carbe zeichnet in ihrem Beitrag über den Literaturwissenschaftler und Dichter Alokeranjan Dasgupta weniger ein Schwarz-Weiß-Porträt, sondern malt vielmehr mit den Mitteln des Essay gekonnt in sehr individuellen Farben. Alokeranjan Dasgupta selbst versucht in dem darauf folgendem Artikel, das bengalische Märchen zu skizzieren.

Der abschließende Beitrag von Subhoranjan Dasgupta beschäftigt sich mit der Romanwelt des bengalischen Schriftstellers Akhtaruzzaman Elias. Mit der Thematisierung einer poetischen geschichtlichen Wirklichkeit dieses Ausnahmeschriftstellers wird der Leser in phänomenologische Gedankenwelten geführt, die nicht nur den „magischen Realismus“ Elias' verständlich machen, sondern auch die Teile des vorliegenden Buches verbinden können. Abgerundet ist der Beitrag mit biographischen Daten und Textbeispielen.

*Goldenes Bengalen* ist insgesamt ein facettenreiches Buch, eine interessante Zusammenstellung und vermag sowohl dem Fachmann Überraschendes und Neues zu bieten, als auch dem Laien den Einstieg in die Vielfalt der Aspekte der Region zu erleichtern.

Uwe Pinno

OHM, BRITTA: *Ist dies eine Invasion? Transnationale Sender und nationales Fernsehen in Indien.* (Spektrum, 78). Münster et al.: LIT Verlag, 2001. 168 Seiten, € 15,90. ISBN 3-8258-5090-0

*Invasion from the skies* – so wird das Satellitenfernsehen oft in Indien genannt. Eine Metapher, die im historischen Kontext der Kolonialisierung, der Entwicklung Indiens seit der Unabhängigkeit und dessen Suche nach nationaler und internationaler Anerkennung zu verstehen ist. Im Zeitalter der Globalisierung sind die Medien, allen voran das Fernsehen, größter Protagonist und zugleich Repräsentant des Nationalstaates.